

August Buck: *Forschungen zur romanischen Barockliteratur*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1980. IX + 239 S. (Erträge der Forschung 130).

Wieder einmal hat die Wissenschaftliche Buchgesellschaft, ihrem Prinzip — von dem sie nur in wenigen Fällen abgewichen ist — getreu, für die Reihe „Erträge der For-

²⁴ Über die *mala mors* s. Resp. ad Alb. Pium, LB IX 1162 D.

schung“ einen hervorragenden Kenner der Materie gewinnen können. August Buck hat neben Curtius, Spitzer, Hatzfeld, Elwert und Friedrich schon in den fünfziger Jahren die Barockdiskussion als umfassendes Phänomen der Romania aufgegriffen und kontinuierlich fortgeführt. Daß der Barock „seit rund einem halben Jahrhundert im Mittelpunkt einer ausgedehnten wissenschaftlichen Diskussion steht“ (VIII) und eine „ständig steigende Zahl der einschlägigen Publikationen“ (ebd.) hervorbringt, belegt Vf. mit einer Bibliographie (S. 181-227), die nicht weniger als 829 Titel bereitstellt¹. Mit guten Gründen, die Vf. „in der Sache selbst“ (VII) findet, ist die Darstellung auf den romanischen Literaturbarock eingegrenzt, ohne daß jedoch die Forschungslage in anderen Disziplinen aus den Augen verloren wurde. Doch angesichts der vielfältigen und subtilen Ausprägungen des Barockphänomens in verschiedenen Jahrhunderten, Ländern und Lebensbereichen mochte allein schon die Gliederung des Stoffs Schwierigkeiten bereiten. Geschichtliche und nationale Unterschiede eines Stils auf „gemeinsame Grundlagen“ (32) zu stellen, beschwört nicht nur die ganze Problematik des Epochenbegriffs herauf, sondern umgreift vor allem das sehr umstrittene Verhältnis von Literatur und Geschichte. Trotz mancher Bedenken dieser Art hat sich Vf. für eine Anordnung entschieden, die, nach der „Einleitung“ (1-8) sowie einem begriffsgeschichtlichen und methodologischen Kapitel (9-31), den umfangreichen Hauptteil (32-152) systematisch gliedert in „Krisenbewußtsein und Lebensgefühl“ des Barock (32-51), Dichtungstheorien (51-61), Themen (61-71), Stilmittel (71-84) und barocke Gattungen (84-152).

Vf. grenzt den Barock in der Romania zwischen etwa 1520 und dem Ende des 17. Jahrhunderts ein². Diese Aufgabenstellung ist zugleich Programm. Denn damit nimmt er innerhalb der Barock/Manierismus-Diskussion dezidiert Stellung zu der Frage, ob der Barock als eine historisch und psychologisch begründbare Epoche oder als typologische Konstante, d. h. als ein periodisch auftretender manieristischer Spätzeit-Stil im Sinne von d'Ors, Curtius und Hocke anzusehen ist. Vf. lehnt die These eines ‚ewigen Barock‘ ab und verbindet damit einen eigenen Vorschlag, wie die Ergebnisse der Barock- und der Manierismus-Forschung in die Epochenvorstellung eingebracht werden könnten (29-31). Von Interesse sind auch die Ausführungen über den Anteil, den die moderne Dichtung seit Baudelaire und der spanischen Góngora-Renaissance am Wiederaufleben des Barock hat. Die Sensibilität der nach-symbolistischen Dichtungsperiode für Stilempfinden, Ausdrucksformen und Wirklichkeitsbegriff der Barockdichter läßt auf eine „offensichtliche Wahlverwandtschaft“ (6) schließen. Sie beruht — so erklärt die Forschung seit Croce, Alewyn, Rousset u. a. üblicherweise — „auf einem ähnlichen Lebensgefühl der Dichter, das — ungeachtet aller individuellen Unterschiede — weitgehend durch die geistige Situation der Zeit bestimmt ist“ (ebd.). Hier kann man sich fragen, ob Zeiterscheinungen wie „Krisen-

¹ Zur Verdeutlichung sei gesagt, daß in der Bibliographie Einzelbeiträge seit den Zeiten Burckhardts und Wölfflins gesammelt und einige wichtige Primärtexte mitverzeichnet sind.

² Als Nachträge seien genannt der Band von Jean Tortel (Hrsg.), *Le Préclassicisme français*, Paris 1952, und Marcel Brion, *Lumière de la Renaissance*, Paris 1948, womit noch in einer Zeit hoher Blüte der europäischen Barockforschung der Versuch unternommen wurde, die Periode zwischen 1560 und 1650 für die Klassik zu vereinnahmen (Tortel) oder die Renaissance auszudehnen und innerhalb ihrer so etwas wie eine „certaine manière d'être baroque“ (Brion, 269) festzustellen.

bewußtsein“, „Lebensgefühl und Weltverständnis des Barocks“ dazu taugen, die Aktualisierung älterer Dichtung zu erklären, oder ob nicht doch die barocke Dichtung selbst es gewesen war, die Mallarmé, García Lorca und viele andere fasziniert hatte. Gewisse Affinitäten eines ‚Krisenbewußtseins‘ gibt es auch im 18. Jahrhundert; man denke an neuere Forschungen über die Wirksamkeit der Melancholie, „folie“ und geistigen Unruhe, die bis zur Revolution ähnliche Spannungen produzierte³. Solche Ähnlichkeiten dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß es aufgrund der jeweiligen geschichtlichen Bedingungen und der unterschiedlichen Wirklichkeitsvorstellungen zwischen den Dichtungsweisen verschiedener Epochen eine ‚Fremdheit‘ gibt, die trotz aller ‚Wahlverwandtschaft‘ bestehen bleibt⁴. Und wie problematisch der Aufeinanderbezug von Epochen im Bereich des Wirklichkeitsverständnisses ist, erläutert Vf. seinerseits am Begriff der „Entfremdung“, der auch auf ältere Epochen angewendet worden ist, „jedoch nicht im Hinblick auf die weitergehende Bedeutung, die Karl Marx dem Begriff gegeben hat“ (37).

Die ausführlichen Kapitel über die Gattungen beziehen die Ergebnisse der Gattungsgeschichte und Gattungstheorie auf ihre jeweils persönlichen Ausprägungen bei den bedeutendsten Barockdichtern Italiens, Spaniens und Frankreichs. In Form von Kurzcharakteristiken erhält der Leser eine Fülle von Auskünften über Themen, Bauformen, Stilmittel, Wirkungsqualitäten und Theorien der Dichter. Auch bei der Vorstellung der Forschung über die geschichtliche Grundlegung des Barock werden auf dem knappen verfügbaren Raum sehr nützliche Hinweise gegeben auf politische, wirtschaftliche, bevölkerungsgeschichtliche Untergründe der Barockkultur. Als bestens informiertem Italianisten mit eigenen umfangreichen Vorarbeiten über Humanismus und Renaissance gelingt es Vf., in der Geistes- und Ideengeschichte Italiens die Ursprünge vieler politischer und gesellschaftlicher Vorgänge in der Romania freizulegen. Über den Einbezug der *Commedia dell'arte* in die Ausdrucksformen des Barock hingegen hätte man gerne noch mehr erfahren⁵. Auch der Abschnitt über den Zusammenhang mit einer Ästhetik der französischen Klassik erscheint ein wenig verkürzt (56 f.)⁶. Insgesamt ist das Buch ein hervorragendes Arbeitsinstrument, das sich nicht nur durch forschungsgeschichtliche Dichte und systematische Klarheit auszeichnet, sondern auch durch die Beigabe vieler interessanter und anschaulicher literarischer Proben aus drei romanischen Literaturen.

Eine Randbemerkung sei noch erlaubt. Im Gegensatz zu dem lebendigen Bild, das Vf. von der Barockforschung zu entwerfen vermag, scheint die Universitätslehre, die in den fünfziger und sechziger Jahren die Barockdiskussion lebhaft widerspiegelte, nicht darin einbezogen zu sein. Die danach einsetzende große Zunahme eines methodologischen Forschungsinteresses hat, wenn überhaupt, andere Literaturepochen wie Klassik, europäische Aufklärung oder Realismus als Lehrinhalte begünstigt. Diese Veränderung macht besonders deutlich, wie rasch und gezielt die Lehre an den deut-

³ Jean Deprun, *La philosophie de l'inquiétude en France du XVIII^e siècle*, Paris 1979.

⁴ Dazu H. R. Jauß, „Zur Frage der ‚Struktureinheit‘ älterer und moderner Lyrik (Théophile de Viau/Baudelaire)“, *GRM* 41, 1960, 231-266.

⁵ Anstatt auf die Zusammenstellung von Krömer wäre auf einschlägige Untersuchungen hinzuweisen gewesen.

⁶ Dazu seit kurzem Wilfried Floeck, *Die Literaturästhetik des französischen Barock*, Berlin 1979; rezensiert von A. Buck in: *Poetica* 12/2, 1980, 264-268.

schen Universitäten auf die jeweils brennenden wissenschaftlichen Fragestellungen einzugehen vermag und wie verderblich es wäre, wollte man die Lehrinhalte an den Universitäten schematisieren oder gar daran gehen, durch personelle Manipulationen die Lehre von der Forschung zu trennen.

B a m b e r g

W o l f g a n g T h e i l e
